

Je mehr sich Pastors Papstgeschichte unserer Zeit nähert, desto größer und schwieriger wird das Material, desto größer wird aber auch das deutlich fühlbare Bestreben Pastors, sein Ziel, das Jahr 1800, zu erreichen: so erklärt sich die Tatsache, daß die letzten Bände über viel größere Zeiträume hinweggehen als die ersten, allerdings aber auch an Umfang zunehmen. So umspannt der vorliegende Band zwei längere und zwei kürzere Pontifikate (Klemens XI. 1700—1721, Innozenz XIII. 1721—1724, Benedikt XIII. 1724—1730, Klemens XII. 1730—1740) und eine größere Anzahl von Entwicklungsreihen, die jedem Leser oder Benützer etwas bieten. Die Geschichte des spanischen Erbfolgestreites, der Konflikt mit Kaiser Josef I. und mit Karl VI. wird jeden Historiker interessieren, der Theologe wird in den breiten Ausführungen über Jansenismus und über die Missionen das Seine finden. Die übrigen Entwicklungsreihen, die Pastor in jedem Bande einhalten muß, z. B. die Konklaven, die Entwicklung von Wissenschaft und Kunst sind immer des allgemeinen Interesses sicher.

Die Charakterzeichnung der Päpste durch Pastor ist die altgewohnt sichere: Klemens XI. erscheint in dem großen Streit um das Erbe der spanischen Habsburger durch das Bild des Schilfrohrs gezeichnet, das nur standhalten kann, indem es sich beugt, ja einmal denkt der Papst sogar daran, ganz zu weichen, indem er auf den Pontifikat verzichten will (S. 108). Wenn Pastor schließlich feststellen muß, daß die furchtsame und unentschlossene Natur Klemens XI. die Lage selbst oft verschlimmert hat, so muß er doch andererseits zugeben, daß auch der gewandteste Politiker sich kaum zur Not herausziehen hätte können (S. 385). Der stets kranke Innozenz XIII. regierte nur 30 Monate und konnte daher beim besten Willen nicht viel leisten (S. 459), Benedikt XIII. war einer der frömmsten und demütigsten Päpste, aber weltfremd, den politischen Geschäften ganz abgeneigt und vertraute in fast kindischer Arglosigkeit seinem Günstling Coscia, der ihn schmähschlich hinterging. Noch als Papst küßte Benedikt XIII., der aus dem Dominikanerorden hervorgegangen war, dem Ordensgeneral die Hand. Pastor hat recht: „Ein ausgezeichnete Ordensmann zu sein, genügt nicht, um auch ein tüchtiger Papst zu werden“ (S. 604). Klemens XII. erblindete zwei Jahre nach seiner Wahl und war so schwach, daß er die letzten Jahre beständig im Bett liegen mußte. Daß auch dieser Papst bei seinem hohen Alter trotz der hohen Energie, die er zum Staunen aller entfaltete, nicht alles leisten konnte, was zu tun gewesen wäre, wird niemand verübeln. — Eine eigene Besprechung würde schließlich die durch den ganzen Band verteilte Geschichte der Missionen, besonders die Frage der chinesischen und malabarischen Riten, verdienen, deren Behandlung von Prof. Schmidlin (München) und von P. Kneller, S. J. stammt. Die Darstellung verteidigt das Vorgehen der Gesellschaft Jesu.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

- 16) **Das Tschanad-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter (1030—1307).** Einfügung des Banats in die westeuropäisch-christliche Kulturgemeinschaft. Von *Dr theol. et phil. Coloman Juhász*, Sânpetrumare (Groß-Sankt-Peter), Banat, Rumänien. (Deutschtum und Ausland, herausgegeben von Georg Schreiber Heft 30.31.) Mit 1 Kärtchen und 22 Abbildungen (X u. 368). Münster i. W., Aschendorff. Geh. M. 14.—, geb. M. 15.50.

Schon im 8. und 9. Heft dieser überaus verdienstvollen Schriftenreihe der Forschungsstelle für Auslandsdeutschtum und Auslandskunde hat der Verfasser eine ganz wertvolle Studie zur Kulturgeschichte des mittelalterlichen Banats geliefert. So wie der damalige Stoff (Die Stifte der Tschanader Diözese) wegen des in der Türkenzeit zugrunde gegangenen Quellenmaterials überaus schwer zu bearbeiten war, so mußte sich auch

diesmal der Verfasser die Urkunden und anderen Quellen aus fremden Archiven und Bibliotheken zusammenholen, denn die mittelalterlichen Archive der ungarischen Diözesen, darunter auch das der Tschanader Diözese, sind ebenso wie die vieler Abteien und Ordenshäuser in den langen Kriegszeiten vernichtet worden. Mit großem Fleiß hat indes der Verfasser soviel Stoff zusammengetragen, daß eine sehr gute Diözesangeschichte für die schwierigen drei ersten Jahrhunderte des Bistums (1030—1307) entstanden ist. Die kritische Sonde, die bei der Beurteilung der Quellen, besonders bei der Vita Gerardi (des ersten Bischofs, des heiligen Gerhard, † 1046) im Anfang der Arbeit angewendet wird, läßt uns mit Vertrauen dem Verfasser folgen. Der kulturhistorische Teil (Umfang der Diözese, Vermögensverhältnisse, Patronatsherrschaften, Domkapitel, Glaubwürdige Orte, Schule und Seelsorge) ist in Anbetracht des geringen Quellenmaterials reichlich genug ausgefallen. Dem Zweck des Buches entsprechend wird der Anteil der deutschen Kultur überall gebührend hervorgehoben. Die Abbildungen bringen durchwegs Urkunden, ohne Zweifel sind Baudenkmäler aus dieser Frühzeit des Bistums nicht mehr vorhanden.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

- 17) **Lexikon der Pädagogik der Gegenwart.** Herausgegeben vom deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster in Westfalen. I. Bd.: Abendgymnasium bis Kinderfreunde (XVI u. 1344 Sp.). Freiburg i. Br., Herder. Geb. in Leinwand M. 32.—.

In verhältnismäßig kurzer Zeit läßt Herder dem bekannten Roloffschen Lexikon der Pädagogik, das in fünf Bänden in der Zeit von 1913 bis 1917 herausgegeben wurde, ein neues, auf zwei Bände berechnetes „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ folgen. Schon daraus kann man schließen, daß mit dem neuen Lexikon ganz bestimmte Zwecke verfolgt werden sollten. Tatsächlich unterscheidet sich das neue Lexikon in mehrfacher Hinsicht von der bisher üblichen Form pädagogischer Lexika.

Vor allem fällt das Bestreben auf, die ganze Nomenklatur einem einheitlichen und geschlossenen System der Pädagogik zu entnehmen. Vergleicht man z. B. die Artikel, die das neue Lexikon um die Begriffe „Bildung“, „Erziehung“ gruppiert, mit den bezüglichen des Roloffschen, so wird man einen erfreulichen Fortschritt in der Vertiefung und Vereinheitlichung des Bildungs- und Erziehungsproblems nicht in Abrede stellen können.

Wie der Titel des neuen Lexikons schon verrät, wird besondere Rücksicht auf die brennenden Fragen genommen, die in der Gegenwart Theorie und Praxis der Pädagogik vor allem beschäftigen. Diese Fragen kritisch zu erforschen und wissenschaftlich zu durchdringen, ist das sichtliche Bemühen des neuen Werkes, das, wenn auch nicht überall gleichmäßig, doch im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden darf.

Eine weitere Eigentümlichkeit des neuen Lexikons, die es hauptsächlich auch ermöglicht, mit zwei Bänden das Auslangen zu finden, liegt darin, daß es alles nur Historische beiseite läßt. Man sucht vergebens nach den Klassikern der Pädagogik, selbst die heiligen Pädagogen, die Gründer von Schulorden, sind nicht eigens gewürdigt. Die Herausgeber glauben sich hiezu berechtigt, weil einerseits alles Wichtige aus dem Gebiete der historischen Pädagogik ohnedies in gediegenen Werken gesammelt vorliege, andererseits die letzten Jahrzehnte keine größeren Beiträge zur Geschichte der Pädagogik geliefert hätten.

In merkwürdigem Gegensatz zu diesem Standpunkte werden aber die seit der Herausgabe des Roloffschen Lexikons verstorbenen Pädagogen und Pädagogeniker behandelt, das heißt, soweit sie nach Ansicht der Heraus-